

Schweizer sagen „Nein“ zum Vollgeld

1. Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler sollen ...

1. sich den Vorgang der Geldschöpfung moderner Volkswirtschaften in Grundzügen erschließen.
2. vor diesem Hintergrund die Zielsetzungen der schweizerischen Initiative zur Einführung eines Vollgelds herausarbeiten.
3. sich mit den Vor- und Nachteilen eines solchen Währungskonstruktes kritisch auseinandersetzen.

2. Aufgaben

1. *Erklären Sie den Begriff der „Geldschöpfung“. Legen Sie dar, weshalb heutzutage ca. 90 % der Geldschöpfung nicht durch die Notenausgabe der Zentralbanken, sondern durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken erfolgt.*
2. *Geben Sie Inhalt und Zielsetzung des schweizerischen Volksbegehrens wieder. Erschließen Sie sich die Charakteristika des angestrebten Vollgelds.*
3. *Fassen Sie die Ergebnisse der Abstimmung zusammen. Erschließen Sie sich die zentralen Aspekte, die zur Ablehnung des Vorschlages geführt haben.*
4. *Diskutieren Sie die Vor- und Nachteile des Vollgelds. Setzen Sie sich dabei auch mit den Herausforderungen der Realisierung in modernen Volkswirtschaften auseinander.*

Schweizer sagen „Nein“ zum Vollgeld

Rund drei Viertel der Schweizer haben gegen die Reform des Finanzsystems gestimmt. Die Bankenbranche begrüßt das Ergebnis.

Die Revolution fällt aus: Die Mehrheit der Schweizer lehnte am Sonntag die Einführung des Vollgelds ab. Rund 76 Prozent der Bevölkerung stimmten gegen das Vorhaben, nur 24 Prozent dafür. Die Initiative wurde in sämtlichen Kantonen abgelehnt. Die Vollgeld-Initiative wollte dafür sorgen, dass allein die Schweizerische Nationalbank (SNB) neues Geld schöpfen darf. Das sollte die Kreditvergabe der Banken beschränken, die Ausweitung der Geldmenge eindämmen - und so das Finanzsystem sicherer machen. Doch dem Vorhaben waren bereits im Vorfeld kaum Chancen eingeräumt worden.

Die Gegner der Initiative begrüßten das deutliche Ergebnis: „Wir sind darüber froh“, sagte Heinz Karrer, Präsident des Wirtschaftsverbands Economiesuisse. „Nach unserem Dafürhalten wäre die Initiative sehr schädlich gewesen.“ In der Bankbranche fiel die Reaktion ähnlich positiv aus: „Die Argumente, die wir gegen diese Initiative hatten, haben die Bevölkerung schlussendlich überzeugt“, sagte Herbert Scheidt, der Präsident der Bankiersvereinigung und Verwaltungsratschef der Bank Vontobel. „Die Initiative hätte das ganze Finanzsystem auf den Kopf gestellt.“

Die Vollgeld-Befürworter wollten das Geldsystem der Schweiz grundlegend reformieren. Bislang hat die Notenbank nur ein Monopol auf Banknoten. Diese machen jedoch lediglich rund ein Zehntel der sogenannten breiten Geldmenge aus. 90 Prozent, das sogenannte Buchgeld, werden durch die Banken geschaffen, wenn diese Kredite vergeben. Die Initiative wollte festschreiben, dass in Zukunft allein die Notenbank Geld schaffen darf. Ihr Versprechen: Die Reform sollte das elektronische Geld auf dem Girokonto genauso sicher machen wie das Bargeld im Portemonnaie. Damit war die Vollgeldinitiative auch eine Antwort auf die Finanzkrise.

Doch die schweizerische Regierung, die Nationalbank, Banken- und Wirtschaftsverbände lehnten das Vorhaben ab. Die Initiative sei „riskant, teuer und schädlich“, warnte das überparteiliche Komitee „Vollgeld Nein“. So drohe eine erschwerte Kreditvergabe an Unternehmen und Haushalte, wenn Banken zur Refinanzierung der Darlehen nicht mehr auf die Sichteinlagen der Kunden zurückgreifen dürften. Von dem Ausgang der Abstimmung zeigte sich das Komitee denn auch erfreut: „Kein Land hat jemals ein Vollgeldsystem eingeführt. Und die Stimmbevölkerung möchte es auch in der Schweiz nicht.“

Viele Schweizer dürfte überzeugt haben, dass auch Notenbankpräsident Thomas Jordan vor den Folgen der Reform warnte: „Vollgeld wäre wie Sand im Getriebe des Kreditwesens“, sagte der SNB-Chef. Es würde den Konsum, die Investitionen und damit den Wohlstand in der Schweiz mindern.

40 Die Vollgeld-Initiatoren sprachen am Sonntag von einer „massiven Verwirrungs- und
Angstkampagne“ und warfen Bundesrat und der Nationalbank Fehlinformationen vor.
Auch aufgrund der beschränkten Mittel und der komplexen Materie sei es nicht gelungen,
die Bevölkerung ausreichend über die Reform aufzuklären. Dass sich dennoch immerhin
45 rund ein Viertel der Schweizer für die Initiative begeistern konnte, werten die Vollgeld-
Befürworter als „Achtungserfolg“. Dass sich die Schweizer mit dem Thema schwertaten,
ließ sich auch an der insgesamt niedrigen Wahlbeteiligung ablesen. Sie lag bei 34 Prozent.

All diejenigen, die sich für das Vollgeld starkgemacht hatten, konnten dem Ergebnis auch
einen positiven Aspekt abgewinnen: „Das Volk wollte unseren Vorschlag nicht, aber die
50 Diskussion wird weitergehen“, sagte Reinhold Harringer, einer der Initiatoren.

Quelle: Brächer, M., Handelsblatt, Nr. Nr. 109, 11.06.2018, 33